

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 4

Artikel: Vom Wetter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ach, was soll man in den Tagen
Froher Hoffnung alles sagen?
Kommt der Wilhelm? Kommt er nicht?
Ziemlich schwierig ist die G'ldicht!
Der Manöver gibt's dann viele,
Nicht nur beim Manöverspiele!
Wer ein „Reisekaiser“ war, —
Muß auch in die Schweiz — 's ist klar!

Heut' schon geht's an's Putzen, Säubern!
Denn ein „wildes Land“ von Räubern
Wie einst Bismarck hat gemeint,
Ist die Schweiz doch nicht, — wie's scheint!
Wenn auch unser Präsidente
An Gehalt kriegt (nicht an Rente!)
Stündlich zwei Franks fünfzig blos,
Geht die Sache doch famos!

Um dem Herrscher was zu bieten,
Der vom Fritz stammt samt dem Ziethen,
Arrangiert vielleicht ihm Bern
Eine Bärenhutz recht gern,
Scherl schickt hundert Schmok-ing-Knaben
Schleunigst nach dem Bärengraben,
Und wer diesen sonst geziert,
Wird im „Bernerhof“ serviert!

Vorher spielt — ich sag's mit leiser
Stimme — Großpapa der Kaiser,
Selbst der Dreibund — sieh mal hin! —
Steht beim Wieglein in Berlin.

Oestreich und Italien — beide
Götti sind im Feierkleide
Und der Kanzler sagt: en fin!
Liebe! — Eintracht! — Gäng wie gäng! -ee-

Vom Wetter.

Im Sommer neunzehnhundertelf
Ist man uns prophezeit:
Der Winter werde fürchterlich,
Und früh und lange sein,
Der Eine sprach: „Die Schwalbenschaar
Verteilt uns gar so bald,
Der Maulwurf gräbt sich tief in's Land,
Es wird sibirisch kalt!“

Ein anderer schrieb: „Das Bienenvolk,
Stopft alle Ritzen zu!“
Durch manchen armen Menschenleib
Ging schon ein fröstelnd „Huh!“
Die Hausfrau strickte warme Strümpf'
Auch Leibchen für die Brust,
Holz-, Finkenhändler, Kohlenmann,
Die kicherten vor Lust.

Schon ist es Ende Januar
Wo aber bleibt das Eis?
Der Winter streikt, er lacht uns aus
Und macht uns gar nichts weiß.
Der Schlitten und der Schlittschuh ist
Noch gänzlich unberührt,
Und wer auf Skisport sich gestreut
Ist elend angeführt.

Von New-York kam zwar Drahtbericht:
„Die Kältewelle naht.“
So wandern wir denn hoffentlich
Bald auf gefornem Pfad,
Tritt wieder Pfänderwetter ein,
Daß man verlinkt im Schmutz,
Dann aber ist der Winter zwölfw.
Und kein Propheet was nuß.

Unglaubliches.

Bei den Mächten beschwert sich die Türkei,
Daß die Schinggen mit Dum-Dums schön;
Munition erbeutete legt sie gleich bei,
In allen Arten und Größen. —
Die Tschinggenpresse schreibt kühn darauf:
„Die Blige ist leicht zum fassen,
Zurückgewichen noch nie einen Schritt,
Und nie was zurückgelassen;
Drum konnten die Türken unmöglich ganz
der Munition uns berauben.“ —
Unglaublich ist's, doch 's Unglaublichste dran
Daß sie glaubt — daß auch wir es glauben. —

Von Jesus Aposteln hat referiert,
Ein Berner Herr Pfarrer von heute:
Sie heilten durch Beten und Handauflegen,
Die Kranken doch gläubigen Leute. —
Nach dem Vortrag beginnt die Diskussion
Und Herr Müllschütz aus Muri erzählte,
Wie Christus persönlich gerade ihn,
Zum Doktor Apostel erwählte. —
Die Heilkunst durch Handauflegen kann
Nun kein Gericht ihm mehr rauben. —
Unglaublich ist's, doch 's Unglaublichste d'r an
's gibt Leute die es auch glauben. —

In München, der schwarzen Blockbierstadt, ist ein neues Amüsier-
lokal, die Bonbonnière, eröffnet worden. Ein Tragikomiker,
dessen Rechtsanwalt einfach „Puppe“ ist, lebt seither in dem Ga-wahn,
daß diese Bonbonnière eine durch einen kleinen Druckfehler entstellte, aber
nichtsdestoweniger bemerkenswerte Ehrung des germanischen Keans, Ferd.
Bonn, darstellen soll, sintemal nicht jeder bessere Mime, nicht einmal der
doch gewiß Ernst zu nehmende Possart, gleich ein Denkmal wie Kainz
haben kann; es wäre denn, er haue sich selber schnell aus.

Frau Toselli soll Tante Eulalia wegen illoyaler Schmutzkonkur-
renz haben verklagen wollen. Einzig aus diesem Grunde hat die gute
Eulalia auf die Herausgabe ihres besseren Ichs verzichtet und die schon
gespannt gewesene Mitwelt kann wie König Alfons mit langer Nase
abziehen.

Aus einem Schulaufsatz.

Der Mensch kann es weit bringen. Sogar bis zum Reichskanzler.
Alle tausend Jahre ereignet es sich, daß er dann der „Eiserne“ genannt
wird, während die andern unter eisigem Schweigen dozieren und aus ge-
panzelter Faust zerbrechliche Vasen entgegennehmen müssen, wenn sie es
nicht vorziehen, im Süden zu dolce far niente.

Angewandte Astronomie.

Siehst Du, Klara, da oben gerade über uns erblickt man den von
fünf Sternen gebildeten Wagen!

Ich finde es wenig taktvoll, Karl, mich an das Auto zu erinnern,
das Du mir nicht gekauft hast!

Kleines Missverständnis.

Direktor eines Stellenvermittlungsbureaus für Artisten: „Was, — Sie
wollen ein Engagement als Kontorsionistin und können nicht mal auf
den Kopf stehen?“ „Aber ich habe doch schon zwei Jahre auf einem
Kontor gearbeitet!“

Zur Gefrierfleischfrage.

Balossowitsch der Russe
Erforscht Sibiriens aus,
Und bei den nordschen Stämmen
Fühlt er sich wie zu Haus.

Das Nordlicht glänzt am Himmel
Der Wind pfeift bissig kalt,
Da macht der kühne Forscher
Vor einer Hütte Halt.

Bald saß er an der Tafel
Ein Braten rückte an,
Der war goldgelb und knusprig
Und roch nach Walfischtran.

Der Forscher aß wie einer
Der eben hungrig ist
Und frug dann: „Samojede,
Was war das für ein Vieß?“

„'S war feinste Mammuthskeule!“
Eingegnerte der Wirt.

„Die sich viel tausend Jahre
Im Eis hat konserviert.“

„Hoch lebe das Gefrierfleisch!“
Balossowitsch rief's laut,
Und kauft ein Extramöckli
Für Wera, seine Braut.

Die schrieb postwendend wieder:
„Das war ein feiner Schleck,
Schick uns gleich 50 Kilos
Gefrorenen Mammuthspeck!“

Nun frag ich, Bundesväter,
Euch mit bescheidenem Sinn:
Erlaubt ihr es nicht gültigst
Auf bloßes Zusehn hin,

Daß man im Schweizerländchen
Gefrier-Mammuth genießt,
Und Mammuthrüßelbratis
Und Mammuthwürstli ißt!

Dübendorf, Flugfeld. Bei den letz-
ten Flugveruchen ist ein Schüler aus
beträchtlicher Höhe glücklicherweise auf
einen weichen Mist gefallen. Er trug
einen blau-schwarzen Sportanzug. Von
den herbeigeilten Neugierigen rief einer
aus voller Kehle: „Dä chunnt bimeid
usem tütsche Riichstag!“

Uflot.

Entgleistes Kompliment.

Wo sind Sie jetzt tätig, mein Fräulein?
Im Zoologischen Institut.

So, so! Da hätten Sie mit Ihren An-
lagen eigentlich längst hingehört.

Nägel: „Jez händr ämel au wieder Maß
zum Mulasse feilha uf der Bahnhofsbrugg
une, es ging ja perse nüd, wenn Ihr nüd
ä so gschid würid zueluege.“

Chueri: „Ihr wärid die Erst, wo ging
so gaffe, wenn Ihr ä so nädch chöntid
zum Gländer zue, daß Ihr abegschidid,
aber mit Cueter Lokomobiltallie ist säb
nüd guet mügli.“

Nägel: „Wenn die zwo Bruggen und d'
Schipfi und alls gmacht ist, mach's am
End ä so ä nobilich Gattig, daß si eulere-
ein muß fumbigalegge zum Feilha und
säb mueß mer si.“

Chueri: „Säb ist nüd nötig. Ihr passed
in Cueterem Gruft mindistes no so guet
zu dere neumdöbige Gegeb, wie 's alt
Waisehus, wo f' ick lönd lo ftoh. Det
festli nu no, daß f' uf der einte Eiten
en Geißelstäl und uf dr andere en Chün-
gestäl abenkfid.“

Nägel: „Ich bi ja gwüß nüd verschraue
wege mine neumdöbigen Michte, aber da
mueß sogar d' Nägel säge, daß das ä
Bockbierdee ist, ä so en alte Flatz welle
vorschuehne und z'mist i bene neue Bi-
bäueren ine la staß.“

Chueri: „Ich hän allwül no ä heimlich
Hoffnig gha, es gheit ämol däböck, wo
f' mit säber Maschime de Hoger abgnaget
händ däwurzue — es wär zu schön ge-
wesen, heißt's i dr heilige Gschriht.“

Nägel: „Erstes staht das nüd i dr Bible
und zweites wäredr ä na welle mache,
daß Ihr vo säbem Abstinenzlerparer is
Tagblatt tha werdeb, wo dem Orlene
Heinrich ä so ä Primareklame gmacht
hät.“

Chueri: „Moleb Ihr ämol ä Serie Bibel-
sprich uf Cuere Gmieschicht ane, Cu
bring't sowieso, Ihr sind bin Abstinenz-
lere gar guet arbtet mit Cuere Mäski.“

Lux.